

# Deutsch-skandinavische Wechselbeziehungen in der Barockarchitektur

Reuther, Hans

Veröffentlicht in:  
Abhandlungen der Braunschweigischen  
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 35, 1983,  
S.75-87



Verlag Erich Goltze KG, Göttingen

## **Deutsch-skandinavische Wechselbeziehungen in der Barockarchitektur\*)**

Von **Hans Reuther**, Hann. Münden

(eingegangen am 7.1.1983)

Das schwedische *Dominium maris Baltici*, die Herrschaft über das Baltische Meer (= Ostsee), von 1648 bis zum Ausgang des Großen Nordischen Krieges 1721 bedeutete zugleich eine glanzvolle Entwicklung der Barockarchitektur vornehmlich in der Hauptstadt Stockholm. Einflüsse aus Italien und Frankreich fanden hier vor allem durch den in Stralsund geborenen Nicodemus Tessin d. Ä. (1615–1681) und durch dessen Sohn Nicodemus Tessin d. J. (1654–1728) eine eigenständige Weiterentwicklung, und ihre bedeutendsten Werke, die Schlösser zu Drottningholm und Stockholm, wurden zu richtungsweisenden Vorbildern für Treppenhausanlagen im deutschsprachigen Raum. Bisher fanden diese Wechselwirkungen wenig Beachtung; auch die Beziehungen von N. Tessin d. J. zu Andreas Schlüter beim Berliner Schloßbau und von Dänemark zum deutschsprachigen Raum, die nicht zuletzt auch unter dem Einfluß von Damian Hugo Graf von Schönborn (1676–1743) standen, der u. a. von 1712 bis 1716 als kaiserlicher Gesandter den Braunschweiger Kongreß geleitet hatte.

Diese vielfältigen Wechselbeziehungen in der Architektur und in der bildenden Kunst wurden bisher kaum beachtet. A. Kamphausen [1] hat 1956 wohl als einziger bisher in einer größeren Übersicht die Begegnung und den Wandel deutscher und skandinavischer Kunst vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert darzustellen versucht. Es sei hier anhand der Treppenhausanlage im Schloß Drottningholm, auf der Insel Lovö im Mälarsee westlich von Stockholm gelegen, dargestellt, von welchen Grundlagen der dort angewandte Baugedanke entwickelt wurde und welche Auswirkungen er im norddeutschen und im fränkischen Raum erlebt hat.

Das Schloß Drottningholm [2] wurde von N. Tessin d. Ä. von 1662 bis 1681 für Hedvig Eleonora von Holstein-Gottorp († 1715), die Witwe von König Carl X. Gustaf (reg. 1654–1660) erbaut. N. Tessin d. J. hat dann bis 1686 das väterliche Werk vollendet und war maßgeblich an der Innendekoration beteiligt. Dieses Schloß ist die bedeutendste Schöpfung von N. Tessin d. Ä. und vereinigt französische, niederländische und italienische Barockmotive zu einer breitgelagerten Anlage, die durch einen turmartig überkuppelten Eckpavillon beidseits der von Seitenflügeln eingefassten Binnenhöfe begrenzt ist. Das Treppenhaus in der Mitte des *Corps de logis* besteht aus einer Komposition von drei unterschiedlichen Stiegentypen. Eine flach ansteigende Treppenrampe, als „Perspektivgängen“ bezeichnet und nach dem Vorbild von Gian-

---

\*) Vorgetragen vor der Plenarversammlung der BWG am 7.1.1983.



Abb. 1:  
Schloß Drottningholm, Treppenhaus, Kupferstich von W. Swidde, 1694

lorenzo Berninis 1663–1666 ausgebauter Scala regia im Vatikan angelegt, verbindet das Vestibül im Erdgeschoß an der dreistöckigen Ostseite zum Mälarsee mit der höher angeordneten Terrasse an der doppelstöckigen Westseite zum Garten, wo sie in der Mittelachse unterhalb des dort vorgesetzten doppelläufigen Freitreppenpodestes mündet und zentralperspektivisch auf die Herkulesfontäne im Broderieparterre des Gartens als point de vue weist. Die zweite Stiege ist dieser Treppenrampe im Ostvestibül vorgeordnet und nimmt den Typus einer verdoppelten Schachttreppe mit je vier Armen zwischen zwei quadratischen Wendepodesten auf, deren letzte Arme zusammengefaßt in der Mitte zwischen beiden längsrechteckigen Schächten liegen. Sie stellt die Verbindung zum Hauptgeschoß dar. Dieser Treppentypus ist die übliche Stiegenform, die in der Barockarchitektur des deutschsprachigen Raumes seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert weithin sowohl in einfacher als auch in verdoppelter Ausbildung Verbreitung gefunden hat. Vom Hauptgeschoß zum Oberstockwerk folgt über dieser verdoppelten Schachttreppe eine in das Stiegenhaus frei eingestellte doppelläufige Treppe, bestehend aus je drei Armen zwischen zwei quadratischen Wendepodesten, die eine Balusterbrüstung mit Eckpostamenten aufweist.

Ein Triumphbogen in der Mittelachse unter dem querrechteckigen Austrittspodest des Oberstockwerkes ermöglicht wiederum in der Mittelachse den Blick zur Herkulesfontäne. Die Wand des Oberstockwerkes ist rhythmisch durch drei Rundbogenöffnungen und dazwischen durch zwei schmälere und niedere Rechtecköffnungen aufgelöst, die mit der Gliederung der gegenüberliegenden Fensterwand des angrenzenden Raumes korrespondiert. Ursprünglich sollte die Belichtung des Stiegenhauses nur durch die viereckige Laterne in der Mitte der Voutendecke erfolgen, jedoch hat man im Laufe des Bauprozesses noch seitlich Fenster zu zwei flankierenden Lichtschächten im Corps de logis angeordnet. Eine noch größere räumliche Weite geben dem Stiegenhaus die zentralperspektivischen Architekturmalereien von Johan Sylvius aus der Zeit von 1686 bis 1695. Das ikonologische Programm zeigt auf den Postamenten der Brüstung und in den Wandnischen Marmorstatuen des Apollo, der Minerva und der neun Musen, die Nicolaes Millich aus Antwerpen von 1671 bis 1686 geschaffen hat. König Carl XI (reg. 1660–1697) ist als Apollo symbolisiert, während seine Mutter, die Königinwitwe Hedvig Eleonora, als Minerva erscheint. Die im Zeitalter des Barock beliebte Idee des Götterberges Parnaß zeigt hier in dem von den neun Musen umgebenen Apollo das Abbild des Herrschers, wie es beispielsweise Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel in seinem 1707 umgebauten Parnaß als Höhe- und Bezugspunkt des Lustgartens zu Salzdahlum verwirklichen ließ. Der Plafond der viereckigen Laterne läßt in vollem Licht das von dem 1629 zu Hamburg geborenen deutsch-schwedischen Maler David Klöcker gen. Ehrenstrahl geschaffene Fresko erscheinen, das Apollo mit Minerva zeigt, die im Himmel die Initialen H. E. der Bauherrin umkränzen.

Das Stiegenhaus im Schloß Drottningholm ist das früheste repräsentative Treppenhaus des Barock in Nord- und Mitteleuropa, das sich vom bewährten Typus der Schachttreppe gelöst hat und in seinem oberen Teil nach dem Vorbild einer Freitreppe in ein Gehäuse eingestellt erscheint. Durch den Kupferstich von William



Abb. 2:  
 Schloß Drottningholm, Treppenhaus, Vorzeichnung von N. Tessin d. J. zum Kupferstich  
 (Ausschnitt).  
 Stockholm, Kungl. Biblioteket (Nescher 82)

Swidde d.J. [2] aus Amsterdam vom Jahre 1694 fand diese Stiegenhausidee weithin Verbreitung.

Der Baugedanke des oberen Teils der Treppenanlage im Schloß Drottningholm wurde nicht zuerst von N. Tessin d.Ä. ersonnen, sondern ist zweifellos italienischen Vorbildern verpflichtet, zugleich aber auch in Frankreich durch Claude Perraults (1613–1688) Entwürfe für den Pariser Louvre (1667–1674) [4] vorgebildet worden. Zudem hatte die Königin Christine, die Tochter Gustaf II. Adolf (reg. 1611–1632), drei Jahre vor ihrer Thronentsagung 1651 N. Tessin d.Ä. „in einigen Verrichtungen nacher Teutschlandt, Italien, Frankreich und Hollandt geschickt“. Diese zwei Jahre währende Studienreise wurde entscheidend für seine künstlerische Entwicklung; er wurde von der Antike beeindruckt, von den Kirchen und den Gartenanlagen des Barock und nicht minder von Andrea Palladio und dessen ins Holländische übertragenen klassizistisch anmutenden Bauideen.

Als italienische Vorbilder können vor allem genannt werden: die Stiegenhäuser der Universität zu Genua und im Abteigebäude von S. Giorgio Maggiore zu Venedig. Bartolomeo Bianco (vor 1590–1657) war der führende Architekt seiner Zeit in Genua und hatte bedeutenden Anteil an der Ausgestaltung der dortigen Prachtstraße, der Via Balbi vor dem Abhang des Appenin, der keinen Platz für ausgedehnte Baukomplexe bietet. Seine von 1634 bis 1636 erbaute Universität (urspr. Jesuitenkolleg) [5] verbindet drei Bauteile, die in der Höhe gestaffelt sind, zu einer mit einem Blick überschaubaren Folge. Durch das Vestibül mit einläufiger Mittelstufe gelangt man in einen doppelstöckigen Arkadenhof, der keinen Raumabschluß, sondern trotz Ausgrenzung desselben, eine Sichtverbindung zur Treppenanlage an der hinteren Schmalseite bewirkt. Als verdoppelte Schachttreppe mit dem Mittelarm beginnend, führt sie durch zwei Stockwerke auf einen offenen Balkon als Verbindung zu den beiden flankierenden Gebäudeflügeln.

Das Stiegenhaus im Westflügel der Benediktinerabtei S. Giorgio Maggiore zu Venedig [6] entstand 1641–1643 nach einem Entwurf des einheimischen, von Vincenzo Scamozzi ausgebildeten Architekten Baldassare Longhena (1598–1682). Freitreppenartig ist es achsial in den westlichen Querrechteckraum am ersten Kreuzgang eingestellt. Der Antrittsarm, aus wenigen Aufritten gebildet, führt zu einem Wendepodest, wo eine rechtwinklig dazu verlaufende Teilung in zwei Arme bis zu den Raumecken erfolgt. Von diesen Ecken führt über ein weiteres quadratisches Wendepodest jeweils ein neuer Arm zum oberen Vestibül.

Im deutschsprachigen Raum wurde der Drottningholmer Typus der frei in einen Raum eingestellten doppelläufigen Treppe erstmals beim 1711 grundgelegten Schloß Weißenstein zu Pommersfelden [7] verwirklicht. Der vom „Teufelsbauwurmb“ besessene Bauherr, Kurfürst-Erzbischof Lothar Franz von Schönborn, hatte bekannt, daß die Grundidee „als welche von meiner Invention und mein Meisterstück ist“. Jedoch sprengt diese weitläufig konzipierte Stiegenanlage die architektonische Harmonie des Corps de logis, vornehmlich beim angrenzenden Marmorsaal im piano nobile. Neben dem Bamberger Baumeister Johann Dientzenhofer (1663–1726) ist vor allem die Einwirkung von Johann Lucas von Hildebrandt (1668–1745) in Wien, dem Archi-



*Vue du Grand Escalier en entrant dans le  
Château*

Prospect der Baubt. Treppen vom Eingang  
des Schlosses

Abb. 3:  
Pommersfelden, Schloß Weißenstein, Treppenhaus,  
Kupferstich nach Zeichnung von S. Kleiner, 1724

tekten des Neffen von Lothar Franz von Schönborn, nämlich des damaligen Reichsvizekanzlers Friedrich Carl von Schönborn, zu verspüren. In Weiterentwicklung des Drottningholmer Vorbildes wird die Stiegenanlage in allen drei Stockwerken von einem offenen Umgang eingefasst. Beim Erdgeschoß sind es Pfeilerarkaden, beim piano nobile treten teils gekuppelte korinthische Säulen, die ein horizontal verlaufendes Gebälk tragen, hervor, während die Arkadenpfeiler des Obergeschosses flächenhafter wirken, obwohl ihnen Hermenpilaster vorgesetzt sind, eine architektonische Komposition, die eindeutig J. L. v. Hildebrandts Form- und Stilempfinden verpflichtet ist. Das 1717 von Johann Rudolf Byss aus Solothurn geschaffene Gewölbefresko „Die vier Erdteile“ ist von einer gemalten Balustrade eingerahmt, hinter der in zentralperspektivischer Wiedergabe eine einstöckige Architektur hervortritt, die der aus Como stammende kurmainzische Hofmaler Giovanni Francesco Marchini geschaffen hat. Somit wird die Architektur des Raumes in der Wölbzone mit malerischen Mitteln nach den Konstruktionsvorlagen in Andrea Pozzos theoretischem Handbuch [8] weitergeführt und abgeschlossen.

Verwandt mit dem Drottningholmer Stiegenhaus ist auch die Anordnung eines hier sogar aus drei Arkaden gebildeten Triumphbogens im Erdgeschoß unterhalb des Austrittspodestes und den beiden flankierenden Treppenarmen, das über ein „Vestibül“ im piano nobile in den Marmorsaal führt, während man nach Durchschreiten des Triumphbogens die Sala terrena im Erdgeschoß an der Gartenseite erreicht, einen Raum, dessen böhmisches Wölbsystem von 1715 auf J. Dientzenhofer weist.

In Mainfranken lassen die Stiegenhäuser in den Abteigebäuden zu Ebrach im Steigerwald [9] und zu Oberzell westlich vor Würzburg [10] die Wiederaufnahme des Pommersfelden-Typus deutlich verspüren. Sicher zwischen 1716 und 1717 entstand der sog. Neue Bau der ehemaligen Zisterzienserabtei zu Ebrach, der neuerdings dem kurmainzischen Festungsbaumeister Maximilian von Welsch (1671–1745) stilistisch zugeschrieben wird. Aus Rummangel tritt die Balustrade bei beiden Obergeschossen an den Seitenwänden nur vorgeblendet in Erscheinung, um die Idee eines Umganges wenigstens optisch zu bewirken. Das nur doppelstöckige Treppenhaus in der ehemaligen Praemonstratenserabtei zu Oberzell wurde 1742 von Balthasar Neumann (1687–1753) geplant, jedoch erst 1760 durch seinen Sohn Franz Ignaz Michael (1733 bis 1785) begonnen. Auch hier erweitern Blendbalustraden an den Seitenwänden in Höhe des Obergeschosses das Raumgefüge.

Zwei Treppenhäuser im deutschsprachigen Raum sind in ihrer Gestalt ohne Einwirkung des Drottningholmer Vorbildes undenkbar, das nämlich des Lustschlosses zu Salzdahlum bei Wolfenbüttel und das im Gutshaus Hasselburg bei Altenkremppe in Ostholstein.

Die Kenntnis vom Stiegenhaus zu Salzdahlum [11] ist vor allem durch die Veröffentlichungen des Architekturtheoretikers Leonhard Christoph Sturm überliefert, der 1694 als Nachfolger des im gleichen Jahr verstorbenen Professors und Landbau-meisters Johann Balthasar Lauterbach (1654–1694) in braunschweigisch-wolfenbüttelsche Dienste getreten war und als Mathematikprofessor an der dortigen Ritterakademie bis 1702 gewirkt hat. Der für Herzog Anton Ulrich 1687 von J. B. Lauter-



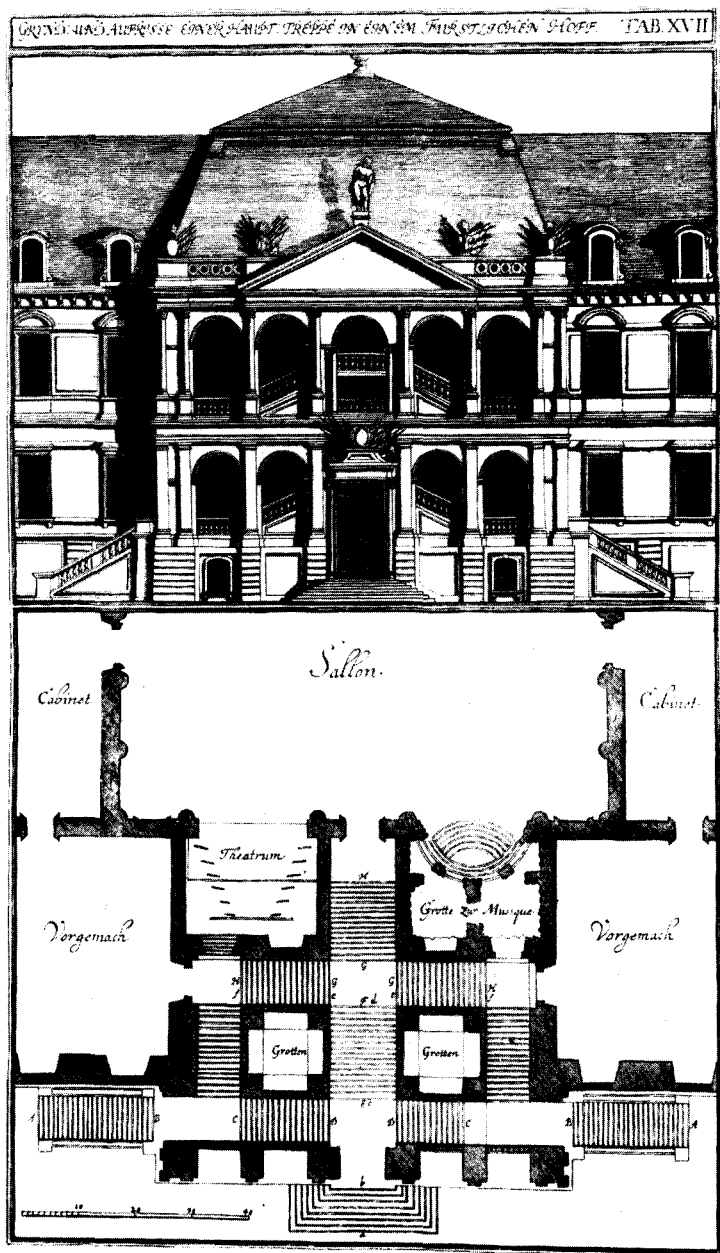


Abb. 4:

L. Chr. Sturm, Schloßentwurf (Salzdahlum).

Aus: N. Goldmann, „Vollständige Anweisung zu der Civil-Bau-Kunst ...“  
(1696)

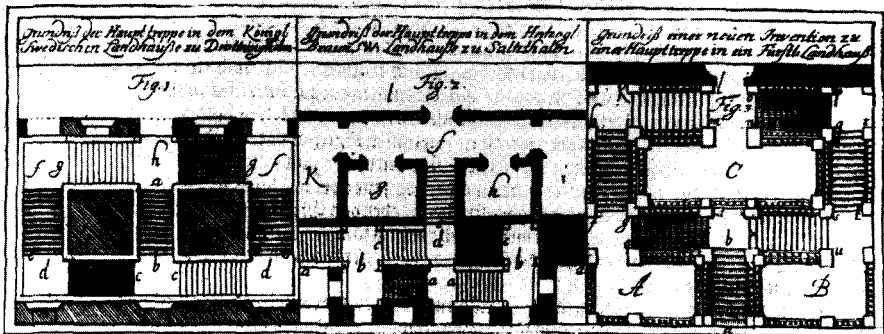


Abb. 5:

L. Chr. Sturm, Treppenhausgrundrisse.

Aus: N. Goldmann, „Vollständige Anweisung zu der Civil-Bau-Kunst ...“ (1696)

bach geplante Schloßbau zu Salzdahlum wurde am 30. Mai 1694 eingeweiht. Das Treppenhaus im Lustschloß Salzdahlum läßt sich trotz aller überlieferter zeichnerischer Unterlagen nicht mehr eindeutig rekonstruieren. Am nächsten mit dem Drottningholmer Stiegenhaus verwandt ist der „Grund- und Aufriss Einer Haupt:Treppe In Einem Fürstlichen Hoff“, der die Tafel XVII in der von L. Chr. Sturm herausgegebenen Abhandlung des Nicolai Goldmann „Erste Ausübung ... der Civil-Bau-Kunst“ bildet; 1696 erschien zu Braunschweig die erste Auflage dieses Werkes. Man erkennt in dieser Darstellung als Grund- und Aufriß zwei miteinander verbundene Schachttreppen, die von einer vorgelagerten Freitreppe in der Mittelachse des fünfachsigigen Mittelpavillons des Corps de logis erschlossen werden; zusätzlich flankieren noch zwei weitere einläufige Freitreppen diesen Mittelpavillon, die bereits unmittelbar ins Erdgeschoß führen und somit den ersten Arm der doppelläufigen Schachttreppe überspringen, der bereits in halber Höhe des Sockelgeschosses beginnt. In jedem der beiden Schächte ist eine Grotte eingebaut, und der Treppenarm zwischen diesen Schächten ist zusätzlich noch abwärtsführend zum Gartensaal verlängert, nachdem ein Ruhepodest eingefügt ist. Beidseits dieses Armes sind zudem eine Kulissenbühne und eine Musikgrotte angeordnet, die beide auf den Gartensaal bezogen, eine vielfältige Nutzung desselben ermöglichen.

Aufschlußreich ist in dem Werk von N. Goldmann eine Wiedergabe von drei Treppenhausgrundrissen als Figur 2 auf der Textseite 101, wo neben Drottningholm und Salzdahlum noch ein „fürstl. Landhauß“ wiedergegeben ist. Das Salzdahlumer Treppenhaus entspricht jedoch dem „Nachgeahmten Grundriß“ L. Chr. Sturms in seinen „Architektonischen Reiseanmerkungen“, die 1719 in Augsburg aufgelegt wurden, wozu bemerkt sei, daß der in diesem Werk enthaltene Bericht über das Lustschloß Salzdahlum von L. Chr. Sturm Ende Mai 1716 in Rostock niedergeschrieben worden war. Beim „fürstl. Landhauß“ erkennt man unschwer das Schloß Weißenstein zu Pommersfelden. Sämtliche drei Treppenhausgrundrisse weisen gewisse Ungereimtheiten gegenüber der Ausführung auf.



*Abb. 6:  
Hasselburg/Ostholstein, Gutsbaus, Treppenhalle nach Nordosten*

Eine vom Drottningholmer Treppenhaus ausgehende recht eigenwillig konzipierte Stiegenanlage besitzt das Gutshaus Hasselburg [12] bei Altenkrempe in Ostholstein, das von 1666 bis 1816 Eigentum der gräflichen Familie von Dernath war. Der Neubau des Gutshauses erfolgte gegen Ende des ersten Jahrzehnts des 18. Jahrhunderts für Gerhard Graf von Dernath († 1740) unter Verwendung der Grundmauern einer mittelalterlichen Wasserburg vermutlich durch den Hamburger Architekten Johann Nikolaus Kuhn (um 1680–1743). Infolge reger freundschaftlicher Beziehungen des Bauherrn zu Damian Hugo von Schönborn [13], der von 1701 bis 1712 kaiserlicher Gesandter in Hamburg war, dürfte es keinesfalls abwegig sein, hier eine Treppenhausidee aus dem Umkreis der damaligen Planungen für Schloß Weißenstein zu Pommersfelden anzunehmen, die Kurfürst-Erzbischof Lothar Franz von Schönborn schon längst bei seinen kurmainzischen Bauten verfolgt hatte. Zudem gab es bei den Mitgliedern des gräflichen Hauses Schönborn im Zeitalter des Barock ständigen Austausch ihrer Baugedanken.

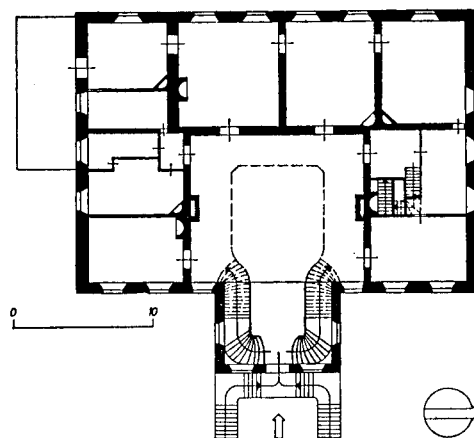


Abb. 7:

*Hasselburg/Ostholstein, Gutshaus, Grundriß des Hauptgeschosses*

Die Stiegenanlage im Zentrum des doppelstöckigen Gutshauses nimmt etwa die Hälfte des umbauten Raumes ein und tritt nach außen mit einem kräftig vorspringenden Risalit in Erscheinung. Eine doppelläufige Freitreppe mit Wendepodesten bewirkt die äußere Erschließung über dem hohen Sockelgeschoß. Neuartig ist auch die Funktion der Stiegenanlage, die auf jeder Seite mit ihren beiden jeweils zweimal kurvierten Armen und dem dazwischen geschalteten Ruhepodest in einer die Halle U-förmig umziehenden Galerie mündet, von wo aus die Erschließung der Zimmer des Obergeschosses erfolgt. In der Voutendecke der Treppenhalle ist der Raum durch illusionistische Architekturmalereien erweitert. Pfeilerarkaden mit Pilastern und Balusterbrüstungen sowie eine abschließende Attika geben den Rahmen für die

Fresken. Der sonst bisher unbekannt gebliebene Gottfried Simola aus Piemont hat ab Herbst 1718 neben einer Allegorie der vier Erdteile die Apotheose des Bauherrn als Hauptthema gewählt.

### Literatur

- [1] A. KAMPHAUSEN: Deutsche und skandinavische Kunst, Begegnung und Wandel, Schleswig 1956, S. 41–48.
- [2] J. BÖTTIGER und A. LINDEGREN: Hedvig Eleonoras Drottningholm, Stockholm 1897.  
R. JOSEPHSON: Nicodemus Tessin d. j., 1. Bd., Stockholm 1930, S. 78–82, 119.  
E. LUNDBERG: Herremannens Bostad, 1. Bd., Stockholm 1935, S. 47–50, Fig. 32.  
S. VÄNJE: Nikodemus Tessin d. ä. och Drottningholm. In: Konsthistorisk tidskrift, 29. Jg., 1960, S. 1–19.  
B. v. MALMBERG: Slottes konstsamlingar. In: Drottningholm, Stockholm 1966, S. 31–50 (= Årsbok för Svenska statens konstsamlingar XIII).  
B. VAHLUE: Det stora trapphuset i Drottningholms slott. In: Fornvännen, Tidskrift för Svensk Antikvariask Forskning, 67. Jg., Stockholm 1972, S. 209–214.  
S. B. HEGARDT: Drottningholm under 400 år, Strängnäs 1974 (mit ausführlichen Literaturnachweisen auf S. 91 f.).
- [3] E. DE DALBERG (Dahlberg): Suecia Antiqua et Hodierna, Tomus I–III, Holmiae 1960 bis 1974, Nr. 82. (Neuausgabe von E. Vennberg, Stockholm 1923, S. 130, I, 82. [OS 2256]).  
E. HUBALA: Die Kunst des 17. Jhs., Berlin 1970, S. 277 f., Abb. 320 (= Propyläen Kunstgeschichte, Bd. 9).
- [4] R. JOSEPHSON: Quelques dessins de Claude Perrault pour le Louvre. In: Gazette des Beaux-Arts, 69 année, V. période 16. 1927, S. 171–192.  
L. HAUTECOEUR: Le Louvre et les Tuileries de Louis XIV, Paris 1927, S. 186–191, Pl. 47.
- [5] R. WITTKOWER: Art and architecture in Italy 1600 to 1750, 2. Ed., Harmondsworth 1965, S. 79 ff. (= Pelican History of Art).
- [6] G. CRISTINELLI: Baldassare Longhena, Padova 1972, S. 58, 61–63.
- [7] H. KREISEL: Das Schloß Pommersfelden, München 1953, S. 25–30, Abh. H, I, 7, 9–19.  
W. J. HOFMANN: Schloß Pommersfelden, Geschichte seiner Entstehung, Nürnberg 1968, S. 39–60 (= Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft, Bd. 32).
- [8] A. POZZO: Perspectivae Pictorum atque Architectorum... Der Mahler und Baumeister Perspectiv..., Augsburg 1708 (OS 4726).
- [9] W. J. HOFMANN: Der Neue Bau von Kloster Ebrach. In: Jahrbuch für fränkische Landesforschung, Bd. 31, Neustadt a. d. Aisch 1971, S. 139–227.
- [10] H. REUTHER: Balthasar Neumann, München 1983, S. 210.
- [11] H. REUTHER: Das Treppenhaus im Lustschloß Salzdahlum. In: Niederdeutsche Beiträge zur Kunstgeschichte, Bd. 16, München–Berlin 1977, S. 53–68 (mit ausführlichen Literaturnachweisen).
- [12] P. HIRSCHFELD: Herrenhäuser und Schlösser in Schleswig-Holstein, 3. verb. Aufl., München–Berlin 1964, S. 137 f. u. ö., Abb. 72–74.  
H. v. RUMOHR: Schlösser und Herrenhäuser in Ostholstein, Frankfurt/Main o. J. (1973), S. 361–372.
- [13] Im Reichsarchiv zu Kopenhagen befinden sich als Depositum des Dernathschen Privatarchivs 29 Briefe von Damian Hugo von Schönborn an Gerhard Graf von Dernath aus den Jahren 1710 bis 1719 sowie 22 Briefe des damaligen Reichsvizekanzlers Friedrich Carl von Schönborn an den gleichen Adressaten von 1710 bis 1722.

Weiter zu diesem Themenkreis:

- H. REUTHER: Ein Entwurf des fränkisch-österreichischen Barocks für Schloß Christiansborg in Kopenhagen. In: Berliner Museen. Berichte aus den Staatl. Museen Preußischer Kulturbesitz, N.F., 21, 1971, S. 80–88.
- H. REUTHER: Der Treppenhausentwurf von Nicodemus Tessin d.J. für Schloß Charlottenburg. In: Festschrift für Margarete Kühn, München–Berlin 1975, S. 169–178.
- H. REUTHER: Der Hildebrandt-Giebel in Dänemark. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Bd. XXXV, 1982, S. 177–183, Abb. 207–213.

### **Abbildungsnachweis:**

Berlin, Kunstbibliothek: 1, 4. – Hann. Münden, Archiv des Verfassers: 3, 5, 7. – Kiel, Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein: 6. – Stockholm, Kungl. Biblioteket: 2.